

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-
jährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt



Anzeigenpreis:
für die Kleinpolige Korpus-Beize oder
deren Raum 10 Pfg. — Im Anzeigenblatt
für die Kleinpolige Petit-Beize 25 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Buchdruckerei in Groß-Okrilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kühle in Groß-Okrilla.

Nummer 84

Sonntag, den 20. Juli 1913

12. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Steuerfreiheit der Veteranen.

Der Gemeinderat hat beschlossen, die Kriegsteilnehmer (1866, 1870/71) von der Zahlung von Gemeindesteuern zu befreien, sofern ihr Einkommen 1000 Mk. nicht übersteigt.

Ottendorf-Moritzdorf, den 19. Juli 1913

Der Gemeindevorstand.

Vertilgung des Sächsischen.

Ottendorf-Okrilla, 19. Juli 1913.

Die gestern Abend stattgefundene Gemeinderatsitzung wurde eröffnet durch Herrn Gemeinde-Vorstand Richter und begrüßt durch den neugewählten Vertreter Herrn Dr. Stolzenburg und verpflichtet ihn. Von folgenden Mitteilungen nahm das Kollegium Kenntnis: Nahrungsmittel-Untersuchungsbericht, Bewilligung von 600 Mk. Staatsbeihilfe für Wägebauten, Ergebnis der Schweinezählung 360 Stück. Der Bileleur Gschmann ist mit seinem Refus gegen die Baubedingungen auch von der Königl. Kreishauptmannschaft abgewiesen worden. Herr Baumeister Ehrig beabsichtigt den Bau von drei Wohnhäusern am Feldweg auf dem Gutsbesitzer Birnstengelschen Grundstück. Auf Vorschlag des Bauauschusses fordert man straßenmäßigen Ausbau des Weges. Der nach Grünberg führende Feldweg ist zur ev. Aufschließung des Hinterlandes auf 8 m zu verbreitern und auf Verlangen auszubauen. Nach längerer Aussprache konnte man sich auf eine Wägung der Bedingungen der Konsequenzen wegen nicht einigen. Zur Wahl der Mitglieder des Sparkassen-Ausschusses werden aus dem Gemeinderat die Herren Hausdorf und Schulze vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Aus der Einwohnerschaft kommen die Herren Hugo Walther, Uhlig und Mauterpoller Ernst Ringel in Vorschlag. Es erhalten Stimmen Walther 7, Ringel 5 und Uhlig 1. Herr Walther ist somit gewählt. Im weiteren beschließt das Kollegium gegen 2 Stimmen die Veteranen mit einem Einkommen von unter 1000 Mk. von den Gemeinde-Anlagen zu befreien. Die Gemeindeforderungen auf 1912 kommen zum Vortrag. Gemeinde-Kasse 37 175,53 Mk. Einnahme, 25 833,92 Mk. Ausgabe, 11 342,61 Mk. Kassenbestand u. 41 091 Mk. Vermögen, Armenkasse deckt sich Einnahme und Ausgabe mit 4724,83 Mk. Gesamteinnahmen bei den Gemeinde-Kassen (ohne Sparkasse) 131 276,15 Mk., Ausgaben 108 321,98 Mk., Bestand 22 954,17 Mk. Die Rechnungen, die vom vereideten Revisor geprüft sind, werden einstimmig richtiggeprüft. Mit Rücksicht auf den günstigen Bestand werden auf Vorschlag des Herrn G. meinde-Vor. and 1000 Mk. dem Betriebsfonds und 1000 Mk. dem Straßenaufwands überwiesen. Die Erledigung der Angelegenheit wegen Durchführung der Bahnseilperre wird dem Bauauschuss zur Wahrung der Verkehrsinteressen überwiesen. Die Herren Finden und Ringel in Moritzdorf wollen den Straßengraben ausfüllen und Fußweg anlegen und bitten um eine Gemeindebeihilfe. Das Gesuch wird an den Bauauschuss verwiesen und vertagt. Hierauf geheime Sitzung in der u. a. über die Elektrizitätsfrage Aussprache gehalten wurde.

Die ausreichende Versorgung unseres dichtbevölkerten und dazu vorwiegend industriellen Landes mit genügend gutem Wasser ist eine ernste Frage, deren Be-

deutung an den maßgebenden Verwaltungsstellen des Staates und der Gemeinden immer mehr gewürdigt wird. Für die Wasserversorgung Sachsens, insbesondere die der Großstädte, sind vor allen Dingen die Waldungen von hohem Werte, und die Forstwirte werden immer mehr auch zu Wasserwirten des Landes. So hat z. B. die sächsische Staatsforstverwaltung die Ergreifung waldbaulicher Maßnahmen angeordnet, um die Wasserbestände des Waldes zu heben. Wie nötig solche Maßnahmen sind, zeigt die Tatsache, daß nach den letzten Feststellungen den sächsischen Staatswaldungen an nicht weniger als 633 Stellen jährlich 11 700 000 Kubikmeter Wasser entnommen worden sind. Dazu kommen noch eine ganze Reihe Wasserleitungen, die auf alten Rechten beruhen. Angesichts dieser enormen, dem Walde entzogenen Wassermenge ist die Forstverwaltung mit ihren Organen wegen der Zukunft in ernster Sorge. Gegenwärtig ist ja das Abnügen Sachsens in der glücklichen Lage, seit 30 Jahren im Durchschnitt eine sich fortgesetzt steigende Niederschlagsmenge verzeichnen zu können, eine interessante wissenschaftliche Feststellung, die Professor Dr. Vater von der Königl. Forstakademie Tharandt auf Grund der Beobachtungen der sächsischen Landeswetterwarte gemacht hat. Trotzdem fehlt es der sächsischen Forstwirtschaft nicht an Anzeichen, daß mit der Wasserabgabe aus dem Walde im Interesse des Bediensteten desselben in Zukunft sehr vorsichtig verfahren werden muß. Eine typische Warnung dieser Art ist der schwere Schaden, den der Raundorfer Staatswald durch eine zu starke Wasserabgabe an die Großstadt Leipzig erlitten hat. Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß durch übertriebene Wasserentnahme einem Walde zugefügte Schäden nicht wieder gut gemacht werden können. Die Erfahrungen im Raundorfer Staatswald haben zur Ausstellung des Grundsatzes geführt, daß die Abgabe von Grundwasser aus dem Walde, solange es ihn noch nicht durchlaufen hat, nicht erfolgen soll. Ferner wird auch der Preis des dem Walde entnommenen Wassers wesentlich steigen. Die Forstverwaltung ist der Meinung, daß das Waldwasser im Interesse des Bediensteten des Waldes gar nicht teuer genug verkauft werden kann und der letzte bei den sächsischen Staatsforsten übliche Satz von 1,5 Pfg. für einen Kubikmeter abgegebenen Wassers hinsichtlich der Höhe nicht mehr dem wahren Werte entspricht. Eine weitere Folge der Sachlage dürfte eine Aenderung der Wasserabgabeverträge des Forstzustus mit den Gemeinden sein in der Richtung, daß die Möglichkeit einer Erhöhung des Wasserpreises nach Ablauf bestimmter Perioden geschaffen wird. Aus alledem geht hervor, daß die energische Fortführung der mit dem Bau großer Talsperren eingesetzten praktischen Reform der Wasserwirtschaft Sachsens eine unbedingte Notwendigkeit ist. Die Gemeindeverwaltungen werden in Zukunft angesichts des immer mehr steigenden Wertes des

Wassers strenger einer noch oft zu beobachtenden Wasservergeudung entgegenwirken und dem Publikum zum Bewußtsein bringen müssen, daß das „köstliche Raß“ in einem Kulturstaate nicht nur eine Himmelsgabe, sondern eine Sache ist, die Geld kostet. Es taucht auch schon der Gedanke auf, in großen Gemeinden nicht schlechthin Wasser abzugeben sondern eine Trennung von Trink- und Nutzwasser in geeigneter Weise vorzunehmen. Das Problem der Wasserversorgung wird mit der zunehmenden Bevölkerung und dem sicher zu erwartenden Eintritt einer jahrelangen regenärmeren Periode mehr und mehr die Allgemeinheit beschäftigen.

Das Königl. Ministerium des Innern im Einverständnis mit dem Königl. Finanzministerium, der Königl. Kreishauptmannschaft und der Königl. Amtshauptmannschaft ordnet für den Verkehr von Kraftfahrzeugen von 5,5 bis 9 t Gesamtgewicht, gleichviel ob sie zur Beförderung von Personen oder Lasten dienen, folgendes an: In Groß-Okrilla. Auf der Bergstraße und auf dem Verbindungswege zwischen dem Postamt — Flurstück 112 — wird die Höchstgeschwindigkeit auf 8 km festgesetzt. In Kleinokrilla. Der Kommunikationsweg Kleinokrilla-Moritzdorf wird für den Durchgangsverkehr gesperrt. In Ottendorf-Moritzdorf. Die Kirchstraße wird für allen Verkehr gesperrt. Auf der Leichstraße wird die Geschwindigkeit auf 5 km herabgesetzt. In Grünberg. Auf den Straßen innerhalb des bebauten Ortes wird die Höchstgeschwindigkeit auf 5 km herabgesetzt. Der Kommunikationsweg Grünberg-Schönborn am Anfang des Dorfes Grünberg am Rothegraben entlang darf lediglich auf der Hängelstele befahren werden.

Kloppke. Heute vormittag in der ersten Stunde geriet er in der Nähe der Bahnbrücke stehende Pulverschuppen, in dem die fertigen Geschosse und Schrapnells lagerten, auf bisher noch unbekannte Weise in Brand. Rechtzeitig, ohne daß irgendwelche Explosionen stattfanden, konnte der Brand gedämpft und erstickt werden.

Dresden. Der Gemeinderat zu Rath hat auf Anregung einer Anzahl Vereine beschlossen, den Rat zu Dresden zu ersuchen, daß die Straßenschilder Nr. 6, die gegenwärtig in Ködnitz enden, bis nach dem Kaiser Chausseehaus weiterzuführen.

Auf dem Hauptbahnhof geriet ein Lokomotivführer zwischen die Räder zweier Maschinen. Er wurde sehr schwer verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Deube. Der Dieb, der nachts einen frechen Diebstahl in der Wohnung eines Milchhändlers ausübte, ist in der Person eines Knechts aus Niederböhmen verhaftet worden. Er hatte sich durch eine auffällig hohe Zeche in einer Gastwirtschaft verdächtig gemacht. Es werden ihm noch andere Diebstähle zur Last gelegt. Bei dem Milchhändler soll er schon vor einigen Wochen eingebrochen sein.

Steinbach bei Moritzburg. Ein Einbruch wurde in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch bei dem Wirtschaftsbefitzer Bruno Bachmann in Steinbach verübt. Der Dieb ist durch das Küchenfenster eingestiegen und hat in der Stube das Schreibpult durchwühlt. Dann ist er in die Oberstube gegangen, wo ihm in einer Kommode 180 Mark und eine Damenuhr in die Hände fielen. Die Kette ist von der Uhr entfernt und zurückgelassen worden. Die Eheleute Bachmann schliefen in der Redenstube und haben nichts gekostet. Von dem Täter fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Kalkreuth. Heute mittag nach 12 Uhr ist die große, am Mühlbacher Wege gelegene Feldscheune des hiesigen Remontedepots vollständig niedergebrannt. Den Flammen fielen 200 Zentner Stroh und ein Heublader zum Opfer. Auf der aus Holzschwerk bestehende Feldscheune sollte eine Bligableiter-Anlage angebracht werden und durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Öllampe soll das Feuer entzündet sein. Die Scheune stand in wenig Augenblicken über und über in Flammen. Der Brand erzeugte große Rauchwolken. Die Scheune hatte eine Länge von ca. 50 Meter und eine Breite von 10 Meter. Die außer der Spritze des Remontedepots noch am Brandplatz erschienene Söhrer Spritze brauchte nicht wehr in Tätigkeit zu treten.

Borna. Gestern nachmittag stürzte der 34 Jahre alte verheiratete Maler Richard Heitmann aus Senftenberg, R.-L., der mit dem Anstreichen einer Förderbrücke bei den Bismarck-Kohlenwerken beschäftigt war, infolge eines Fehltrittes aus einer Höhe von etwa 20 Meter ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb.

Reichau. Nach dem Genuß von russischen Salat, der aus einer hiesigen Fleischerei stammte, erkrankten hier eine größere Anzahl von Personen in bedenklicher Weise, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Wie es heißt, sollen die zur Bereitung des Salats mit verwendeten Sardellen die Ursache der Erkrankungen gewesen sein.

Leipzig. In Lancha bei Leipzig stürzte ein junger Mann vom Rade und geriet unter die Räder eines vorbeifahrenden Lastwagens. Die Tiere scheuten und verletzten dem Radfahrer mehrere Hüftschläge, wodurch dieser am Kopfe sehr schwer verwundet wurde. Der Verletzte wurde sofort nach dem Krankenhaus gebracht.

Neudorf. Der Bergarbeiter Trübschler von Neudorf überfuhr auf der Straße von Lugau nach Wärschnitz ohne sein Versehen einen 5-jährigen Knaben aus Lugau. Der Knabe erlitt erhebliche Verletzungen. Der Bergarbeiter Trübschler wurde vom Rad geschleudert und trug schwere innere Verletzungen, sowie eine Gehirnerschütterung davon.

Chemnitz. Ein 27 Jahre alter Handarbeiter von Chemnitz gab vor einem Tanzlokal der Bismarckstadt einem 56 Jahre alten Handarbeiter eine derartige Ohrfeige, daß dieser zu Boden stürzte und eine Gehirnerschütterung erlitt.

Oberwiesenthal. Die Bierenstraße bleibt für Autos gesperrt. Der Allgemeine deutsche Automobilklub hatte beim Ministerium des Innern um Aufhebung der Sperre der Bierenstraße zwischen Neudorf und Oberwiesenthal für Autos nachgesucht. Das Ministerium hat jedoch die Sperrung auch für fernerhin gerechtfertigt anerkannt.

Johanngeorgenstadt. Das dicht an der sächsischen Grenze an der Straße in das romantische Schwarzwasserfall stehende Gasthaus zur Halde in Breitenbach ist samt einem Wohnhause gänzlich niedergebrannt.

Kirchennachrichten.

Sonntag den 20. Juli 1913.

Ottendorf-Okrilla.

Vorm 9 Uhr: Predigtgottesdienst.

Weddingen.

Vorm. 1/2 11 Uhr: Predigtgottesdienst.

Pfarrer Schleinitz-Verbitzdorf.

Großdittmannsdorf.

Vorm 8 Uhr: Predigtgottesdienst.

Pfarrer Schleinitz-Verbitzdorf.



Auf dem Wege zum Frieden.

Die bulgarische Regierung hat offenbar eingesehen, daß sie auf dem Schlachtfeld gegen den fünffachen übermächtigen Feind keine Erfolgschancen erlangen kann; sie hat daher, um das nützliche Blutvergießen zu verhindern, die Friedensvermittlung bedingungslos in die Hände ausländischer Mächte gelegt, wohl wissend, daß diplomatische Bulgarien damit aus dem Konzert der neuerdings so erhabenen Balkanmächte ausschaltet. Es mag den Männern, die noch vor wenigen Wochen auf dem Gipfel der Macht standen, es mag auch dem König Ferdinand, der in greifbarer Nähe schon das Jochum Großbulgariens sah, nicht leicht geworden sein, aber nur verblende Kurzsichtigkeit konnte noch bereit sein, mit Gewalt aus dem strategischen und diplomatischen Zusammenbruch etwas zu retten.

Bulgarien hat auf dem Balkan keinen Freund mehr. Mit den Türken durch den Krieg getrennt, mit den Bundesgenossen im Kampfe um das Türkenerbe verwickelt, mit Rußland auf gegenseitiger Fährte, weil sowohl das Petersburger Kabinett, wie das von Sofia die Sehnsucht nach Konstantinopel nur schlecht unterdrücken kann. Es blieb also keine Wahl. Als Unterlegener durfte Ferdinand in Petersburg sitzen, als Sieger hätte er nie auf Unterhänigkeit irgendwelcher Art rechnen dürfen. Und von Europa konnte er keine Hilfe erwarten. Das hatte ja seine Ohnmacht gegenüber den Balkanwirren bewiesen, als er den widerpenigen Nikita von Romanevo aus Stuzari scheuchen wollte. So wurde das freie Bulgarien in die Arme Rußlands gedrängt, das nunmehr wieder die Führung der ganzen Balkanangelegenheit in die Hand genommen hat.

Daß sich Europa nicht unterläßt, die Balkanfrage durch einen Machtpruch zu lösen, weiß jedes Kind, daß es keine Ohnmacht kennt, hat in diesen Tagen der Beier des englischen auswärtigen Amtes, Sir Edward Grey, in einer längeren Rede, die er im Unterhause hielt, nunmehr unumwunden zugegeben, indem er u. a. ausführt: „Von Wichtigkeit ist es, daß die Großmächte fortgesetzt miteinander in Verbindung bleiben und keine von ihnen einen Schritt unternimmt, der Schwierigkeiten zwischen ihnen vergrößern würde. Der günstigste Ausblick, den ich dem Hause bieten kann, ist der, daß erstens der jetzige Krieg so erlöschend, so schrecklich in seinem Charakter ist, daß er nicht lange dauern wird, zweitens, daß schon seine Heftigkeit ihn zum Abschluß bringen wird, drittens, daß sich aus ihm hoffentlich keine Bewandlung ergibt, die einer Großmacht den Zusammenhang mit den andern raubt und dem europäischen Konzert Gefahr bringt. Die erste Sorge des europäischen Konzerts ist, sich selbst und die Harmonie zwischen seinen Kernen zu bewahren. Wenn das nicht gelingen sollte, dann wäre das für Europa unheilvoller, als alles, was sich bisher ereignet hat. Es ist glücklicherweise Aussicht vorhanden, daß die Mächte fortwährend in Verbindung miteinander bleiben werden.“

Diese Rede ist in der Tat ein Dokument für die Hilflosigkeit Europas, deren Ursache die gegenseitige Furcht ist. Man überläßt Rußland die Arbitration einer Frage, die bisher als eine Frage von europäischer Bedeutung galt. Die russischen Staatsmänner sollen nun tun, was Europa zu tun unfähig ist, sie sollen den Frieden erzwingen. Glücklicherweise scheinen Rußlands politische Leiter der Größe der Aufgabe gewachsen; denn nach zuverlässigen Mitteilungen haben Serbien und Griechenland zwar erklärt, daß sie mit Bulgarien direkt verhandeln, die russische Vermittlung also ausschalten wollen, zugleich aber gewisse Zugeständnisse hinsichtlich der Beschränkung ihrer Forderungen gemacht. Unter dem Druck Rußlands und den Ermahnungen Rumaniens folgend, die beide durchaus nicht die völlige Zertrümmerung Bulgariens wollen, werden die siegreichen Bundesgenossen einlenken müssen. Das ist die Hoffnung auf baldigen Frieden. Daß sie berechtigt ist, zeigen folgende Meldungen:

Bulgarien erfüllt die türkischen Ansprüche.

Entsprechend dem zwischen den Regierungen

der Türkei und Bulgariens getroffenen Abkommen hat Bulgarien die Räumung der Gebiete jenseits der Linie Enos—Midia begonnen. Die Linie Enos—Midia ist im Londoner Barfrieden vom 30. Mai als neue türkische Grenze festgelegt worden, war aber bisher noch von den Bulgaren besetzt. Das Gerücht, die Türken wollten auf Adrianopel marschieren, bekämpft sich also nicht. Sie würden die Stadt auch schwerlich wieder bekommen; denn im ganzen Verlauf der Geschichte ist der Türkei von den Mächten noch niemals etwas wiedergegeben worden, was ihr einmal entziffen war.

Einstellung der serbischen Kriegsoperationen.

In Belgrad sind zwei bulgarische Friedensunterhändler eingetroffen. Der Förderung Rußlands entsprechend, hat Serbien infolgedessen die Kriegsoperationen eingestellt. Es liegen auch keinerlei Nachrichten von neuen Zusammenstößen vor. Offenbar ist auch zwischen Griechenland und Bulgarien eine Art Waffenstillstand verabredet worden. Daß Serbien übrigens ernsthaft den Frieden will, geht aus einer Veröffentlichung des Belgrader Amtes hervor, in der darauf hingewiesen wird, daß das „Gleichgewicht auf dem Balkan“ energisch eine Einschränkung der serbischen und griechischen Gebietsforderungen verlange und daß Serbien deshalb nicht alle besetzten Gebiete für sich fordern dürfe. Hier dürfte also Bulgarien den Vorfrieden unter verhältnismäßig günstigen Bedingungen haben können.

Griechenland unanachgiebig.

Angleich schwerer werden sich wohl die Verhandlungen mit Griechenland gestalten. Es verlangt den sofortigen Abschluß eines Vorfriedens, die Abkantung Bulgariens und an Gebietsabtretung die ganze magdonische Küste des Ägäischen Meeres. Das sind harte Forderungen, an denen die Friedensaktion leicht scheitern könnte. Indessen wird man in Athen mit sich handeln lassen. Denn wie Rumänien mobilisiert, um die drohende Vormachtstellung Bulgariens zu zertrümmern, so wird es auch nicht dulden, daß Griechenland jetzt die Rolle Bulgariens übernehme. Auch aus Petersburg wird man in diesem Sinne Maßschläge erteilen, die die griechische Regierung kaum wird ablehnen können, will sie nicht ihre diplomatische Lage verschlechtern.

Erste Tage in Sofia.

Für Bulgarien ist der schnelle Abschluß eines halbwegs annehmbaren Friedens anscheinend zu einer Lebensfrage geworden. Trotz der strengsten Zensur, die alle Nachrichten vom Kriegsschauplatz unterdrückt, ist Sofia von aufregenden Gerüchten erfüllt, es heißt, es seien im Felde Unbotmäßigkeiten vorgekommen, im Ministerrat soll es lärmliche Szenen gegeben haben, der König soll schwer erkrankt und seit Tagen unfähig sein. So schwirrt es durcheinander. Nach anderen Berichten sei König Ferdinand im Begriffe, das Land, das vor einer Revolution stehe, zu verlassen. Wenn diese Gerüchte auch sicher übertrieben sind, so sinkt doch ein Beweis für die Nervosität, die sich der Bevölkerung bemächtigt hat. Deshalb wird die bulgarische Regierung alles daran setzen müssen, schnellstens Frieden zu schließen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wohnte in Bangen der Errichtung der von ihm gestifteten Hauptfigur der Friedrichs-Gruppe bei.
* Durch die vom Reichstag beschlossene und vom Bundesrat genehmigte neue Steuergesetzgebung des Reiches ist im Königreich Sachsen zum ersten Male eine Veranlagung des Grundvermögens erforderlich geworden. Es ist deshalb möglich, daß bei dieser Gelegenheit die Ergänzungsteuer eingeführt wird, die Sachsen bisher nicht bezahlten. Vinbernde Entschlüsse der sächsischen Regierung liegen indessen noch nicht vor.
* Zurzeit gibt es fünf ausstehende

Reichstagswahlen. Das Zentrum hat die Wahlwahlen in Landshut und Neumarkt zu bestreiten. Der Termin für Neumarkt ist noch unbestimmt; für Landshut ist der 31. August gewählt, zum erstenmal, wenn man von Maß-Verbringen abläßt, ein Sonntag als Wahltag. Die Erziehung für den verstorbenen konservativen Abgeordneten Graf Kanitz in Raguit-Billalien dürfte Mitte August stattfinden. Angewiesen ist noch der Termin für die Wahl in Dresden-Neustadt, die durch den Tod des sozialdemokratischen Abgeordneten Raben notwendig wird.

* Dem preussischen Landtag wird demnächst der Entwurf zu einer Revision der Besoldungsordnung für die Unterbeamten zugehen, der den aus weiten Kreisen laut gewordenen Wünschen Rechnung trägt.

England.

* Das Oberhaus hat mit 302 gegen 64 Stimmen das bereits zweimal vom Unterhause angenommene Gesetz betr. die Selbstverwaltung Irlands abgelehnt, dagegen einen Antrag angenommen, wonach der Gesetzentwurf dem Urteil der Wählerschaft unterbreitet werden, d. h. zur Volksabstimmung kommen soll. Der erbitterte Kampf zwischen dem Oberhause und dem Unterhause nähert sich nunmehr der Entscheidung.

Amerika.

* Der Finanzausschuß des Senats der Ver. Staaten hat bei der Beratung der Zolltarifrevision einen Beschluß gefaßt, der fremden Staaten besondere sozialpolitische Pflichten auferlegen will. Es soll nämlich bei der Einfuhr aus Ländern, in denen die Industrie Strafgefangene oder Kinder unter 14 Jahren beschäftigt, eine eideschwurliche Versicherung gefordert werden, daß die eingeführten Artikel nicht von diesen Arbeitergruppen hergestellt sind. Wenn dieser Beschluß zum Gesetz erhoben würde, so wäre auch die deutsche Industrie davon betroffen, weil unsere Gewerbeordnung nur die Beschäftigung von Kindern unter 13 Jahren verbietet. — Der Entschluß des Senatsausschusses ist insofern befremdend, als die Kinderarbeitsgesetzgebung in den Ver. Staaten noch mancherlei zu wünschen übrig läßt, da die Altersgrenze für die Zulassung von Kindern zur Industriearbeit erheblich unter derjenigen liegt, die jetzt für fremde Staaten vorgezeichnet werden soll.

Afrika.

* Bei Teluan fand zwischen Spaniern, die 12 000 Mann stark waren, und etwa 7000 Eingeborenen ein dreitägiger Kampf statt, in dem die Spanier über 250 Tote und Verwundete hatten. Die Eingeborenen, deren Verluste durch Maschinengewehre sehr schwer waren, zogen sich landeinwärts zurück.

Asien.

* Die inneren Schwierigkeiten der Republik China erfahren eine große Beleuchtung durch den Beschluß des Repräsentantenhauses, wonach der Kriegsmilitär als stellvertretender Premierminister sowie der Finanzminister und der Marineminister in Anklagezustand zu versetzen sind. Der Grund ist in dem Falle des Kriegsmilitärs und des Finanzministers der Abschluß der österreichischen Anleihe, für den China weitgehende Zugeständnisse machen mußte, während der Marineminister verfassungswidrig gehandelt haben soll. Ein weiterer Gesetzentwurf, der in erster Lesung angenommen wurde, will das ganze Kabinett wegen Schädigung des Landes in Anklagezustand versetzen. Während diese Sitzung im Repräsentantenhause stattfand, traf in Peking eine Hochpost ein: Mehrere Provinzen des Südens haben ihre Unabhängigkeit erklärt. Es scheint, als ob der uralte Kampf zwischen dem republikanischen Süden und dem monarchistischen Norden nunmehr mit dem Zerfall des Reiches sein Ende finden sollte.

Heer und Flotte.

— Zur Sommerreise der Ostflotte sind die Linienschiffe des zweiten Geschwaders von Kiel nach Sagen ausgelaufen. Ebenso das

Flottenflaggschiff „Friedrich der Große“ und die Kreuzer des Aufklärungsverbandes. Westlich von Sagen treffen die Kieler Schiffe mit dem von Wilhelmshaven kommenden ersten Geschwader unter einem Suchmandat, bei dem die gegenseitigen Schiffsverbände feindliche Streitkräfte markieren, zulammen. Die Schiffe kehren dann im Flottenverband die Fahrt nach Norwegen fort. Am 15. August sind die Abungen beendet, und die Schiffsverbände kehren nach ihren Stationen Kiel und Wilhelmshaven zurück.

— Weg wird in absehbarer Zeit aufhören, Station für Luftschiffe zu sein. Zepeline und andre Luftballons sollen anderswohin verlegt werden. Ob die Nähe der Grenze oder andre strategische Erwägungen für diese Verlegung maßgebend gewesen sind, wird amtlich nicht gesagt.

Volkswirtschaft.

Verstarbeiterstreik in Hamburg. In Hamburg streiken etwa 20 000 Verstarbeiter, so daß auf den großen Werften überall die Arbeit ruht. Die Streikenden verlangen Lohn-erhöhung, die ihnen nur zum Teil von den Werften bewilligt worden ist. — Auch in Hensburg und Steinfurt sind zahlreiche Verstarbeiter wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten.

2380 deutsche Konsumvereine mit 700 Millionen Umsatz. Der 6. ordentliche Genossenschaftstag westdeutscher Konsumvereine, an dem aus Rheinland und Westfalen etwa 250 Abgeordnete teilnahmen, tagte in Duisburg. Aus dem Vorstandsbericht geht hervor, daß am 31. Dezember 1912 in Deutschland 2380 Konsumvereine mit einer Mitgliederzahl von über zwei Millionen und einem Gesamtjahresumsatz von 700 Mill. M. bestanden.

Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit in München. Um der Arbeitslosigkeit entgegenzutreten, hat der Magistrat in München beschlossen, das Stadtbauamt zu beauftragen, sofort für Arbeitsbeschäftigung zu sorgen. Das Verkehrsministerium soll ersucht werden, die Umbauten für den Münchener Hauptbahnhof in größerem Umfange sofort in Angriff zu nehmen. Auch die übrigen Ministerien sollen in ähnlicher Weise ersucht werden, für Arbeitsbeschäftigung Sorge zu tragen, namentlich das Kriegsministerium im Hinblick auf die infolge der bewilligten Beurlaubungen in Aussicht genommenen Erweiterungs- und Neubauten von Kasernen.

Von Nah und fern.

Erweiterung des Dortmund Hafens. Die Dortmund Stadterordneten haben den weiteren Ausbau des Dortmund Hafens am Dortmund—Ems—Kanal mit einem Kostenaufwand von sechs Millionen Mark genehmigt. Es sollen zwei Hafenbecken erweitert und vier Hafenbecken neu angelegt werden.

60 Stunden Betrugs. Ungewöhnlich lang war die Erholung, zu der auf dem Truppenübungsplatz Arys die erste Kompanie des Regiments Kronprinz kommandiert wurde. Obgleich sie bei der Beschäftigung durch den Kommandierenden General v. Kluck glänzend abgeschnitten hatte, wurde sie, weil zwei Mann suzstant geworden waren, auf die Zeit von 60 Stunden zur Erholung ins Bett gesteckt.

Ein Geldbrief mit Papierschnitzeln. Die Landshuter-Bank zu Halle a. S. hatte an einen Quisbesitzer bei Gardelegen 36 000 Mark in Tausendmarktscheinen in einem Wertbrief geschickt. Beim Öffnen des Wertbriefes in Gegenwart des Geldbriefträgers ergab sich aber, daß das Kuvert nur Papierschnitzel enthielt. Durch einen halleischen Polizeikommissar erfolgte nun eine überraschende Auffindung des unerwarteten Vorkalles. Der Quisbesitzer selbst hatte durch ein Taschenspieler-Kunststück beim Öffnen des an ihn gerichteten Wertbriefes die Scheine durch Papierschnitzel ersetzt. Die 36 Tausendmarktscheine wurden noch in einem Beutel des Gasplügers aufgefunden.

Der eigene Weg.

11). Roman von Max Hoffmann.

Er schien das Verhängnis der Verführung mehr zu bedauern, als den ganzen Zusammenhang.
Das Ehepaar warf ihm böse Blicke zu, und dann kletterten sie beide schwerfällig aus dem Wagen, um nach der nahen Station zu gehen. Sie waren beide heilig gegeneinander gerast. Dem blassen Mann blinzelte die Nase. Er lächelte, er mußte lachen, und lamentierte wie ein Kind.
„O, Sie werden nicht sterben,“ tröstete ihn der unbekannte junge Mann. „Nach einer solchen Nachtzeit sind Sie gegen alle Zufälle gesichert. Ihre Nase, die Sie bei sich hatten, war selber nicht von Vorteil für mich. Ich habe mir die Hand mit dem Glas gerisquiert. Unsere Namen und Adressen werden aufgeschrieben werden. Wir können Entschädigung für die Verletzungen verlangen.“
Der Mann horchte auf und zog seine Frau schnell mit sich fort. Er hatte neuen Lebensmut geschöpft. Seine Nase sollte der Gesellschaft teuer zu stehen kommen.
„Ich habe Ihnen sehr viel zu danken,“ sagte Elisabeth. „Ihre Worte sind erst alles klar. Er hatte sich aber sie gebeugt, und sie herumfliegenden Glasplitter des Fensters von ihr abzuhalten.“
„Nicht der Rede wert,“ versetzte er.
„Warum machen Sie nicht den Versuch, auch die andern zu bekehren?“
Er schnitt ein komisches Gesicht. „Danke!

Was man denn für alle sorgen? Auch für solche, die bloß für die Ausfüllung ihres inneren Denkens leben? Wie laßt Spalepeare? Ein Tier, nicht mehr! Die tüchtigen Exemplare der Gattung müssen vor allen Dingen erhalten werden.“
Elisabeth verneigte sich erröthend.
„Ich spreche ganz unbedeutend und will nicht schmeicheln. Bießeicht ist es auch Unsin, was ich da rede, aber ich möchte Sie nach dem Schreck gern wieder ein bißchen auf lustige Gedanken bringen. Da kommt übrigens der Jugführer.“ Er legte sich hinaus. „Jemand verlegt?“ fragte er.
„Ein paar Hüpfen,“ versetzte der Beamte achselzuckend. „Und Sie? Wie geht's Ihnen?“
„Nicht zum besten. Meine Hand ist zerschunden, mein Kopf zerissen. Ich werde einen gehdrigen Schadenersatzanspruch gegen die Gesellschaft geltend machen.“
„Ihre Name, mein Herr?“
„Hartn Waldor.“
„Adresse?“
„Schloß Sommerfeld bei Daberow.“
Der Jugführer notierte sich alles. „Und Sie, mein Fräulein?“
„Die Dame hat einen Nervensch.“ sagte der junge Mann rasch mit großem Ernst.
Sie lächelte. Dann sagte sie: „Elisabeth Waldor. Schloß Sommerfeld bei Daberow.“
„Danke!“ Der Jugführer entfernte sich eilig. Sie schauten sich beide überaus an.
„Die Vernehmung waltet gnädig über uns,“ erklärte Hartn. „O Fräulein Waldor, wie hätte ich wohl vor Frau von Sommerfeld da-

gehandelt, wenn ich Sie gleichgültig Ihrem Schicksal überlassen hätte? Sie wären dann wohl gar nicht nach unserm gemeinsamen Aufenthalt gelangt.“
„Nun schillern Sie mir doch das dortige Leben und weisen Sie mich in alles ein!“
„Das möchte ich nicht, Fräulein.“
„Warum nicht?“
„Ein jeder sieht mit seinen Augen am besten. Sie würden vielleicht mit gewissen Vorurteilen dort eintreten, wenn ich Sie mit den Ergedenissen meiner Eindrücke belammungswollte. Wie ich vernommen habe, wollen Sie sich Ihren Lebensweg selbst machen. Nun, dazu bedarf auch, daß Sie ohne alle Voreingenommenheit dort ankommen.“
„Sind Sie ein Verwandter der Frau von Sommerfeld?“
„Nein.“
„Also in abhängiger Stellung?“
„Ja.“
„Welcher Art ist Ihr Amt?“
„Das werden Sie noch erfahren.“
„Ach,“ seufzte sie bellommen, „mir ist, als wenn ich in Finsternis tappe.“
„Aber, Fräulein! Sie wollen doch eine Lebenskämpferin sein, und da dürfen Sie nie den Mut sinken lassen! Ich kann Ihnen die eine Versicherung geben, daß Ihnen nichts Schlimmes bevorsteht. Und im übrigen — wenn Ihnen irgend etwas Furcht einflößen sollte, — dann bin ich doch da!“
Er sagte das letzte etwas leiser, und es war fast ein zärtlicher Ton, der da herausklang. Wieder schaute sich Elisabeth so sicher, so ge-

borgen in seiner Nähe. Ja, wenn er da war, dann wollte sie ruhig hingehen, und wenn selbst Niesen, Drachen und allerlei böse Ungeheuer auf sie hernieder sollten! —
Sie schlenderten langsam nach der Station zurück. Der kleine Jug stand zur Abfahrt bereit, und der Mann, dem das Reisegepäck zur Verladung übergeben war, wartete bereits. Der Bahnhofsvorsteher fragte Hartn Waldor noch mehrere Male, ob er sich nach dem Unfall wohl befinde, bis dieser zuletzt lachend ausrief: „Ganz wohl jedenfalls erst dann, wenn ich mein Schmerzensgeld haben werde.“
Als sie beide im Coupé saßen, sagte er zu Elisabeth: „Die Leute machen wunder was für einen Lärm von der Sache. In Momenten freilich, da trägt sich die Geschichte ganz anders zu. Da fällt zuerst sie in Ohnmacht, und ihre aufgeregte Paar wallt herum. Dann fällt der Held in Ohnmacht, und sie beugt sich über ihn. (Wie sie wieder zu sich kam, wird nicht gesagt, aber es geschieht, und nachher hat sie vermuthlich wieder einen Unfall.) Ihre salzigen Tränen bringen ihn wieder zu sich. Und so weiter mit Grazie. Aber im wirklichen Leben alles viel einfacher.“
„Phantastisches hat er nichts an sich,“ dachte sie mit leiserem Bedauern.
Sie fuhren durch die Dämmerung dahin. Elisabeth schaute sich wohl auf und trug gar kein Verlangen danach, daß die Reife bald ihr Ende erreichen möchte. Sie hätte noch recht lange so dahingeleitet mögen.

Eine Flucht in die Öffentlichkeit. In einer eigenartigen „Flucht in die Öffentlichkeit“ sieht sich Major Beil, der Kommandeur der 14. Infanterie in St. Rold (Sachsen) veranlaßt. Major Beil hat sich nämlich aus dem Balkankrieg, dessen ersten Teil er auf türkischer Seite mitmachte, einen schwachen Diener mitgebracht. Dieser wird nun von der Schuljugend, trotz seines harmlosen und gutmütigen Charakters, häufig gehänselt und sogar mit Steinen beworfen. Major Beil bittet daher in den dortigen Zeitungen Eltern und Lehrer, die den Kindern doch energisch zu verbieten, um so mehr, als ihm sein Diener in den ernstesten Stunden des Schlafentzugs nicht von der Seite gewichen sei!

Ein Kampf ums Feuer. Ein Beispiel für den Haß zwischen Tschechen und Deutschen liefert folgender Bericht: Im böhmischen Städtchen Rudolfsstadt brach dieser Tage in der Nähe eines Ladens ein Brand aus, dem die Nähe und das Wohnhaus zum Opfer fielen. Es waren sowohl die deutsche wie die tschechische Feuerwehr aus Rudolfsstadt, die deutsche Feuerwehr aus Budweis und einige deutsche und tschechische Feuerwehrleute der Umgebung erschienen. Die Tschechen wollten aber die Deutschen nicht am Löscharbeit teilnehmen lassen und riefen ihnen zu: „Das ist unter Feuer!“ Infolgedessen kam es zu einem großen Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Schließlich nahmen die Deutschen ihre Gerätschaften und verließen den Brandplatz.

Strasenfahrt in Neapel. Einige Historiker, die in Neapel aus dem Hospital entlassen waren, verursachten einen bösen Skandal. Sie beschäftigten auf einer der Hauptstraßen Frauen und Mädchen. Der verwegene unter ihnen machte mit einer Neapeler Schönheit kurzen Prozeß, er umarmte und küßte sie und schleifte sie zu einem Wagen. Auf ihre Schreie kamen Bürger und Soldaten zu Hilfe. Ein Offizier verbot die Schwarzen. Dabei kam es zum Handgemenge; sie schlugen mit ihren Säbeln in wilder Wut um sich, bis Gendarmen und Soldaten ihnen die Waffen aus den Händen wanden und sie gefesselt ins Hospital zurückführten.

Sturmverwüstungen in Rußland. In der Umgegend von Bessarabien (Südrußland) hat ein furchtbarer Döhlsturm gewüthet. Mehrere Dörfer sind gänzlich zerstört. Hunderte von Personen erlitten schwere Verletzungen, wozu viele starben. Die Flüsse Dniestr und Prut sind aus den Ufern getreten und überschwemmten die ganze Gegend. Die Saatfelder sind meilenweit vernichtet. Der angerichtete Sachschaden wird auf mehrere Millionen beziffert.

Dreißig Menschen in einer Petroleumgrube verbrannt. Ein schweres Unglück hat sich bei den Bohrarbeiten in Batu (Kaukasus) zugezogen. Als die Arbeiter eine neuerbohrte Kohlenwasserquelle einlassen wollten, begann diese plötzlich zu brennen. Im Augenblick sahen sich die Arbeiter, die sich in dem Bohrtrum befanden, von einem gewaltigen Flammenmeer umgeben, aus dem es kein Entrinnen gab. Dreißig Arbeiter sind in den Flammen umgekommen. Die riesige Flammenkugel war noch in einer Entfernung von 50 Kilometern sichtbar.

Gerichtshalle.

Berlin. Vor dem Kriegsgericht mußte sich der Leutnant der Reserve Kaufmann Edler Herr. Joachim v. Plow wegen Mißhandlung Untergebener verantworten. Er, der 1907 als Einjährig-Freiwilliger eingetreten war, machte in diesem Sommer als Leutnant der Reserve eine Übung bei der Maschinenabwehrabteilung in Potsdam mit. Am 15. Juni morgens hat er nun seinem Vorgesetzten, dem Schützen Stiebel, aus Ärger darüber, daß letzterer ihn zu spät gemeldet und er so nicht rechtzeitig zum Dienst gekommen, einen Fußtritt vor die Brust versetzt, so daß dieser zurücktaumelte. Das Kriegsgericht verurteilte den Angeklagten zu acht Tagen Stubenarrest und wies in der Begründung aus, daß die Behandlung eines Menschen durch Fußtritte herabwürdigend sei.

Der Zug bewegte sich in einem tiefen Einschnitt mächtig vorwärts. Auf beiden Seiten trat Laubwald heran. Es war Buchenwaldung mit prächtigen, starken Stämmen. Bald stieg das Geste, die Büschung verschwand, und sie befanden sich mitten in dem düsteren, schweigenden Walde. Manchmal, wenn ein Durchblick möglich war, sah sie weite Felder, die mit dem ersten Frühlingsgrün überzogen waren. Kleine, silberne Bäche glitzerten in der Ferne. Bisweilen hörte der Wald auf dieser oder jener Seite auf. Dann erschienen niedere, dunkle Bauernhäuser, die friedlich zu Schlammern schienen. Als und zu frisch ein starker Luftzug und wegte die Ähren der Ähren (sah hin und her, Am Horizont lag groß und ruhig der Rollmond empor und überzog die stille Landschaft mit seinem zanderartigen Licht. Zwei oder dreimal hielten sie an kleinen Stationsgebäuden aus roten Backsteinen, und manchmal erdnete mit müdem, schlafigen Warnruf die Glocke der Lokomotive. Als Elisabeth gerade eine Reihe grauer Weiden betrachtete, die sich an einem kleinen Graben wie struppige Gespenster hinzogen, ließ Harry Waldorf, der sie bisher schweigend ihren Betrachtungen überlassen hatte, einen freudigen Ruf aus: „Sehen Sie — dort! Schloß Sommerfeld!“

Elisabeth, die halb eingeschlimmert war, sah empor und schaute nach der angegebenen Richtung. Das Schloß stand ein wenig erhöht inmitten ausgedehnter Wälder. Es war ein großer, weitläufiger Bau aus festen, grauen Steinen, und

Freiburg i. Br. Wegen Sachbeschädigung hatte sich der Student der Naturwissenschaften Josef B. vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Er wurde beschuldigt, in einer Rosenbergnacht v. J. am Portal des dortigen Bezirksamts vermulisch in feucht-kühler Stimmung zwei Büwen die Köpfe abgeschlagen zu haben. Trotzdem man bei seiner Festnahme ein Stück von einem Löwenkopf bei ihm vorfand, stellte er die Tat hartnäckig in Abrede, doch wurde er durch die Zeugenangaben vollständig überführt. Der Schaden wurde von Sachverständigen auf etwa 400 Mk. geschätzt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis.

Madrid. Das Gericht, das über den

Interesse und behandelte auch Fälle von Malaria in den in Betracht kommenden Stadtteilen Wiens, wo er als Arzt galt, unentgeltlich, aber an eine ernste wissenschaftliche Kanbahn dachte er nicht mehr. Er lebte in Kneipen und bestritt seinen Lebensunterhalt von den ihm gemachten Zuwendungen. Aus seinen Kneipenwanderungen hielt er gelegentlich Vorträge über die Malaria, und es kam vor, daß er dabei zum Bewußtsein seines Unterganges kam. Denn er verfiel mehrfach in Lebsfinn und weinte über sein verheißenes Leben. Kürzlich hat er einen Polizisten um dessen Dienstrevolver, mit dem er sich erschließen wollte. Der Beamte hielt ihn für betrunken und empfahl ihm, nach Hause zu gehen. Vor wenigen Tagen erschien der Student

stelle der Richter an den Anklager noch einmal die Frage, ob er seine Klage durchaus aufrecht erhalte, als der Bädermeister das aber energisch bejahte, sprach er das Urteil: Zwei Stunden Kerker. Dann ließ er sich den Helm des Schutzmannes geben, warf ein Jahnküllingsstück hinein und veranfaßte im Gerichtssaal eine Sammlung zugunsten des armen Teufels, die vollen Erfolg hatte. Zum Schluß aber ließ er den Bädermeister durch einen Schutzmann zur Anklagebank führen und erklärte: „Sie haben das Gesetz angerufen und nicht umloßt; jetzt wende ich das Gesetz gegen Sie an. Eine Bestimmung aus früherer Zeit, die nie aufgehoben wurde, ermächtigt den Richter, Bäder zu bestrafen, die ihren Stand ohne Rücksicht lassen und die Hungrigen in Verachtung führen. Ich verurteile Sie zu zwei Tagen Gefängnis; und ich bedaure, daß die Strafe nicht höher sein kann.“

Übersichtskarte zur Lage auf dem Balkan.



Die Lage auf dem Balkan wird für Bulgarien von Tag zu Tag gefährlicher. Das bulgarische Heer hat den vereinten Angriffen der Serben und Griechen weichen müssen. Die Karte zeigt, daß die Bulgaren aus dem macedonischen Gebiet, das sie besetzt halten und für sich behalten wollten, fast gänzlich hinausgedrängt sind. Inzwischen hat Rumänien auch die Feindseligkeiten gegen Bulgarien eröffnet und seine Truppen bereits in der

Richtung Turtukai-Silistra-Balkisch die bulgarische Grenze überschritten lassen, ohne auf Widerstand zu stoßen. Nun haben auch die Türken an der Tschatalbaba-Pforte den Vormarsch angetreten und versuchen, ihr verlorenes Land wieder zurück zu erobern. Sie sind bereits bis Rodosto und Coriu vorgeedrungen und haben diese Orte besetzt, nachdem sich die bulgarischen Truppen zurückgezogen hatten.

Prozeß zu beenden hat, der von den Erben gegen das Testament des französischen Schriftstellers Sapinés angestrengt wurde, das dem König von Spanien etwa zwei Millionen Franz vermachte, hat nunmehr entschieden, daß das Testament gültig ist und die Erben abzuweisen sind. Der König von Spanien wird also in den Besitz der Erbschaft gelangen.

Das Ende eines Malariaforschers.

(Die Tragödie eines Studenten der Medizin.)

In der ganzen Welt erregte vor einem Jahre das Schicksal eines Studenten der Medizin Aufsehen, der wegen Diebstahls angeklagt und gefänglich von dem Wiener Gericht aber freigesprochen wurde, weil seine Professoren erklärten, daß er alle seine Mittel im Dienste der Malariaforschung verwandt habe, und daß seine Tätigkeit auf diesem Gebiete noch bedeutende wissenschaftliche Ergebnisse verspreche. Damals wurde für den Forscher, der völlig mittellos war, eine Sammlung veranstaltet, die ein reiches Ergebnis hatte. Dieses Geld ist aber dem jungen Mediziner zum Nutzen geworden. Er ist immer mehr heruntergekommen und hat jetzt durch Selbstmord geendet. Als er arm war, hatte er wohl den Ernst zum Studium und einen eifrigen Forscherdrang, nach seiner Freisprechung aber war es damit vorbei. Er hatte zwar noch für die Malariaforschung

im Krankenhause, wo er am Tage darauf starb. Man hat zwar nicht feststellen können, welches die Todesursache war, es ist aber wahrscheinlich, daß der Student, bei dem man zahlreiche medizinische und chemische Präparate und Flüssigkeiten vorfand, Gift genommen hatte, um seinem Leben ein Ende zu machen. Die Fortschritte des Verstorbenen haben für die Medizin nicht unerheblichen Wert, vor allem hat er sich aber durch die Erforschung der Malaria in Wien, sowie um die hygienischen Verhältnisse Wiens verdient gemacht.

Vermischtes.

Ein weiser Richter. Vor einem kleinen englischen Gerichtshof, spielte sich dieser Tage eine Szene ab, die allen Augenzeugen unvergesslich sein wird. Der Richter sollte über einen armen Dienstmann urteilen. Der alte Mann fand trotz aller Bemühung keine Beschäftigung mehr, hatte Frau und vier Kinder zu ernähren und die Not wußte. Gines Tages kam er an einem offenen Bäderstand vorüber; der Bädermeister hatte den Stand unbeaufsichtigt gelassen, der Alte konnte der Verwundung nicht widerstehen, er stürzte sich auf die Badeware, ergriff einen Laib Brot und ließ davon. Ein Schutzmann stellte ihn, das Brot wurde zurückgegeben, der Beamte stellte an den Bädermeister die Frage, ob er gegen den Minderbisher gerichtsfäh vorgehen wolle, der empörte Meister bestand darauf, und der Prozeß mußte stattfinden. Vor Gericht

Gemeinnütziges.

Regeln für den Obstgenuß. Jetzt, zum Beginn der Obstzeit, dürfte es wohl angezeigt sein, auf die folgenden Regeln für den Obstgenuß hinzuweisen. 1) Sorge dafür, das Obst von dir und den deinetigen möglichst regelmäßig gegessen wird. Obst ist eine gesunde Speise. 2) Es nur genügend aufgereiftes Obst. 3) Reinige die Früchte vor dem Verzehren. 4) Schäle die Früchte nur, wenn dies wirklich notwendig ist. 5) Verzehre die Steine der Früchte nicht mit. 6) Wir Schalen und Kerne nicht auf die Straße. 7) Trinke kein Wasser unmittelbar nach dem Obstgenuß oder gar dazwischen. 8) Halte Maß auch im Obstgenuß. In Übermaß genossen wird auch die bestmögliche Speise zum Gift. 9) Suche Ersatz in reinen, zubereiteten Obstzerzeugnissen, wenn es dir in obstarren Jahren nicht möglich ist, frische Früchte zu genießen. 10) Bevorzuge deutsches Obst und deutsche Obstzerzeugnisse.

Wesgen prüft man auf seine Reinheit, indem man ein wenig auf reines weißes Papier gießt. Ist es rein, muß es verbleichen, ohne Flecken auf dem Papier zu hinterlassen.

Lustige Ecke.

Humor im Kindermund. Die kindliche Logik ist manchmal erstaunlich scharf. So berichtet z. B. der Vater dem kleinen Billy, einen Apfel abzupflücken: „Hörst du! Du darfst keinen abzupflücken!“ Und der Junge geht und schlägt sich die Apfel vom Baum und ist dann höchlichst erstaunt, als er Strafe bekommen soll, denn er hat ja nicht einen einzigen abgepflückt. — Der kleine Jean hat einen Bräutigam. — In ihren Spielen eine große Rolle einnimmt. Gines Tages gibt ihr die Mutter ein Stück Schokolade und dann noch eins für den Bräutigam. Die Kleine ist ihr Glück und meint dann, der Bräutigam fäße draußen auf der Treppe, weil er nicht reinkommen wolle und sie möchte ihm sein Stück herankommen. Gleich kommt sie wieder. „Wie hast du ihm die Schokolade gegeben?“ fragt die Mama. „O.“ antwortete das Kindchen, „er hat gesagt, er hätte sich den Magen verborgen und könnte nicht essen, und da hab' ich's gegeben.“ — Der kleine Tom geht das erste Jahr in die Schule und erzählt einmal, er hätte in der Klasse gehurmt. Der Lehrer sagte einmal ärgerlich und natürlich ironisch: „Bramm! nur; das habe ich gern.“ Und da brumnte ich, Mutter,“ sagte er natz, „und da kam er und warf mich hinaus. Wie durfte er das tun?“ — Ein kleines Mädchen fragte einmal: „Gibt es Leute auf dem Mond?“ Ich erwiderte, ich wüßte es nicht, aber es wäre möglich. „Aber was wollen sie denn nur auf dem kleinen Ding machen?“ meinte die Kleine nachdenklich. „Da müssen sie sehr aufeinander sitzen.“ — Ein kleiner Junge, der mit seinen Schiffe spielte, hatte alle Flaggen auf Halbmaß gezogen. „Warum hast du denn das gemacht, Robbie?“ „Ach,“ antwortete er im andächtigen Plätschertone: „Wunders Köpchen sind doch alle heute früh gestorben.“

sich vor Harry Waldorf, als sie beide ausflogen.

„Ist Kiebloch da mit dem Wagen?“ fragte Harry.

„Hier ist er!“ sagte ein bagerer Mann mit verdächtiger roter Nase, der jetzt herantrat und dabei mürrisch grübelte seinen Hut betrauerte. „Johanna liegt draußen bei der Chaise. Wir haben schon die größte Angst gehabt, Herr Waldorf. Waren zu Tode erschrocken, als wir von dem Unfall hörten. Wie war's denn? Ach Gott, Sie sind wohl verletzt?“

„Keine Sorge, Kiebloch. Ich bin wohlbehalten wie ein Fisch im Wasser.“

„Gott sei Dank! — Ich sollte übrigens hier noch eine junge Dame abholen.“

„Hier ist sie,“ sagte Harry. „Das ist Fräulein Waldorf, Kiebloch.“

Der Mann machte den mühseligen Versuch einer launelermäßigen Verbeugung.

„Willkommen, verehrtes Fräulein! Eine schöne Dame hat unserm Schloß schon lange gefehlt.“

Harry drohte ihm mit dem Finger. „Lassen Sie das nur nicht Frau Ritterbusch hören, Kiebloch!“

Der bagerer Mann guckte sich vorsichtig um. Dann ergriff er mit einseitigem Grinsen die Handgelenke der Angekommenen und trug sie nach dem Wagen.

7.

Harry Waldorf verabchiedete sich an der Station unter dem Borwande, er hätte noch nötige Befehle.

Die Portmauer bestand aus großen, roh

behauenen Steinen. Der Wagen fuhr durch eine lange, von Lämmen eingesäumte Allee bis nach der Terrasse. Zur Linken des Schloßes und ein wenig zurückgedrängt waren Ställe, Scheunen und Nebengebäude. Zur Rechten ragte jener vierstöckige Turm, der von unten bis oben eine Menge schmäler Logerfenster zeigte. Er sah in der Nähe ebenso mächtig und wenig einladend aus, wie das Hauptgebäude, ohne irgend welche Anzeichen einer feineren, auf künstlerische Schönheit bedachten Architektur.

„Ghe Elisabeth noch Zeit hatte, sich alles genauer einzuprägen, hielt der Wagen und die letzte weibliche Person, die sie je gesehen hatte, kam ihr von oben entgegen. Diese Frau begrüßte sie mit schwerfälligen Verbeugungen, während Kiebloch auf dem Kaiserlich in seinem Antitz deutsche Spuren innerer Erregung erkennen ließ.

„Frau Ritterbusch!“ sagte die letzte Frau mit einem Knix, als sie dicht am Wagen stand.

„Kiebloch, sorgen Sie mit Johanna dafür, daß das Gepäck sofort hinaufgeschafft wird!“

Sie verneigte sich immer wieder vor Elisabeth, während Kiebloch wie im Traume dem Befehl nachkam.

„Frau von Sommerfeld läßt sich entschuldigen,“ sagte die fleischige Frau. „Sie hat sich zurückgezogen, da sie sich nicht wohl fühlt. Es ist möglich, daß sie auch noch morgen das Bett hüten muß. Sobald sie wieder besser auf dem Posten ist, wird sie sich mit Ihnen bekannt machen. Wollen Sie gleich auf Ihr Zimmer gehen? Bitte, ich werde Sie führen!“

am 11.

(Fortsetzung folgt.)



Gasthof zum „schwarzen Ross.“

Heute Sonntag

starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wilhelm Hanta.

Gasthof zum Teichhaus.

Sonntag, den 20. Juli

Großes Vogelschießen

verbunden mit

Karussellbelustigung.

Hierzu ladet ein

Joh. Menzel.

Gasthof zu Cunnersdorf.

Sonntag, den 20. Juli

Oeffentliche Ballmusik

Tour 5 Pfg.

Tour 5 Pfg.

Gespielt werden die neuesten Tänze!

Hierzu ladet ergebenst ein

Paul Fuchs und Frau.

Städtische Sparkasse zu Radeburg Bez. Dresden.

Geöffnet an allen Wochentagen.
Zinsfuß für Einlagen künftig 3 1/2 %.

Schmackhaftes, nahrhaftes Mittagessen mit neuem Gemüse à Person 15 Pfg.

erhält man durch Verwendung von 25-35 Gramm à Person von unserem **Pflanzenfleisch-Extrakt „Ochsena“** zum Stoben (Anrichten) der Gemüse und als Fleisch-Ersatz und als delikate Würze zu allen Gemüse-Suppen, Knochen-Suppen, Saucen, Ragouts usw. Kochrezepte gratis. Wir versenden:

Schachteln à 8 Dosen à 1 Pfund (500 Gramm) netto per Dose 1.00 Mk.	
„ à 16 „ à 1/2 „ (250 „ „ „ „ „ 0.55 „	
„ à 2 „ à 1 „ (500 „ „ „ „ „ 1.30 „	
„ à 4 „ à 1/2 „ (250 „ „ „ „ „ 0.70 „	
Probe- „ à 1/2 „ (250 „ „ „ „ „ 0.80 „	

franko per Post nach jedem Orte in Deutschland. Zahlung nach Empfang der Ware am Monatsschluss durch Postanweisung. Nichtgefallendes nehmen (auch angebrochen) jederzeit unfrankiert zurück. Ochsena ist uns am 11. Januar 1912 beim Kaiserl. Patentamt Berlin unter Nr. 135545 geschützt. Ochsena ist unbeschränkt haltbar.

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Ottensen.

Göricke- und Diamant-



Fahrräder sind doch die solidesten und laufen am leichtesten.

Brennabor-Räder mit Torpedofreilauf von 95 Mk. an.
Spezial-Fahrräder von 50 M. an mit Freilauf.

Leistungsfähigste Reparaturwerkstätte.

Heinrich Bürgel, Mechaniker, Radeberg

Telefon 960.

Zement-Dachziegel

rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt

Medinger Zementwaren-Fabrik

Felix Wänig.

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen mit 3 1/2 % und expediert an jedem Wochentage von 8-1 und von 3-5 Uhr, Sonnabends von 8-2 Uhr. Die in den ersten 3 Werttagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den berechnenden Monat noch voll verzinst. Bücher auswärtiger Sparkassen werden kostenfrei übertragen. Einlagen streng geheim gehalten.

Gasthof zum Hirsch.

Heute Sonntag

starkbesetzte Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein

Fernsprecher 37.

Robert Lehnert.

Gasthof zu Grünberg-Diensdorf

Sonntag, den 20. Juli

Gr. Vogelschiessen

verbunden mit

BALL-MUSIK.

Hierzu ladet freundlichst ein

Karl Schmiedtgen.

Inmitten des schattigen Waldes gelegen bietet das Restaurant zur

Buschhänke Lomnitz

werten Vereinen, Familien und Sonntags-Ausflüglern angenehmen Aufenthalt.
Gute Speisen ff. Getränke
Am gütigen Zuspruch bittet

Paul Schuster.

Dresdner Zahn-Praxis

Eugen Brodel, Fachdentist

Ordnungsgemäßen Zahnersatz mit und ohne Platte
Verarbeitung nur besten Materials

Plombierungen, Nervtöten, Zahnziehen nach Aussagen meiner Patienten nahezu schmerzlos.

Saubere Behandlung.

Mäßige Preise.

Ottendorf-Okrilla direkt am Bahnhof

Kalt

zu Bau- und Düngezweden empfiehlt

Arthur Katzschmann.

20 bis 30 Maurer

stellt sofort ein

H. Ehrig, Baugeschäft, Groß-Okrilla.

Persil

Der grosse Erfolg!
Schont u. erhält die Wäsche

Henkel's Bleich-Soda

Grundmühle

Wachau
Seifersdorfer Tal

Allen Touristen und Spaziergängerinnen empfehle ich mein im idyllischen Rödertale am Eingang in das Seifersdorfer Tal gelegenes Restaurant als beliebten Ausflugsort. Gute Biere, Kaffee, Milch und sonstige Getränke.
Kalt Küche.

Jeden Dienstag u. Freitag Eierplinsen.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
R. Lehmann.

Wohnung

Eine, in schöner, ruhiger u. staubfreier Lage gelegene größere

ist on ruhige Leute per 1. Oktober d. J. preiswert zu vermieten.
Zu erfragen i. d. Exped. dieses Blattes.

Erteilungshalber ist das

Hausgrundstück

mit schönem Garten Radeburgerstraße 109a zu verkaufen.
Näheres durch Rudolf Klotzke, Groß-Okrilla.

Junger Mann

welcher Lust hat, Chauffeur zu werden, kann sich melden. Man verlange Prospekt Stellung vertraglich garantiert.
Anhaltische-Automobil-Industrie, Bernburg.

Wald- und Badewannen sowie Fässer

in größter Auswahl empfiehlt
Herm. Trieb, Böttchermeister, Medingen.

Vermessungsarbeiten

führt schnell und sachgemäß aus
Rudolf Rentsch
verpflichteter Geometer
Königsbrück, Poststraße 10.

Wir machen unsere Leser auf die in der heutigen Nummer beiliegenden Prospekte der Firma Guido Wünsche, Modewarenhaus, Radeberg, sowie der Firma S. Mannas, Modenhaus, Radeberg ganz besonders aufmerksam.